

Da seit der allgemeinen Einführung der Stahlschienen die Ansichten mit Recht dahin gehen, alle unnöthigen Transporte, Auf- und Abladen und Werfen derselben zu vermeiden, da ferner diese Transporte zeitraubend und kostspielig sind, jedenfalls oft länger dauern als der Schnitt selbst und da endlich das verwerfliche, noch aus der Eisenschienen-Zeit stammende Einmeißeln und Durchbrechen der Schienen nicht mehr geduldet werden soll, so wird dieses schöne und erprobte Werkzeug gewifs bei den Bahnen bald Eingang finden.

Die *Schienenschneidmaschine* von *Karl Thomas* in Dresden (* D. R. P. Kl. 49 Nr. 11 663 vom 14. März 1880) ist eine Nuthenstofsmaschine und entweder auf einem starken Holztisch oder auf einem Bahnwagen angebracht. Die abzuschneidende Schiene findet ihre Lage bei *a* (Fig. 8 und 9 Taf. 3) und wird durch vier Schrauben *b* festgehalten. Die Auf- und Niederbewegung des Meißels *c* erfolgt von einem Schwungrad *d* aus, welches auf einer Welle *f* aufgekeilt ist; ein kleines Getriebe *g* greift in ein Zahnrad *h*, welches mit einem zweiten, aber elliptischen Zahnrad *i* auf einer gemeinschaftlichen Welle *f*₁ angebracht ist und greift in letzteres ein zweites elliptisches Rad *i*₁, welches wiederum mit einer Kurbel *k* auf der Welle *f*₂ sitzt. Von dem Zapfen dieser Kurbel geht eine Pleuelstange *l* nach einem Schlitten *m*, auf welchem durch zwei Klemmschrauben der Meißel *c* festgeschraubt wird. Durch das Rädervorgelege wird erreicht, dafs sich der Meißel langsam abwärts und schnell aufwärts bewegt; es ist hier als das günstigste Geschwindigkeitsverhältnifs 1:5 befunden worden. Die Wellen *f* bis *f*₂ sind in einem Support *B* gelagert, welcher sich in einem Bett *A* horizontal verschieben läfst. Diese Rück- und Vorwärtsbewegung des Supports wird erreicht durch eine Spindel, auf welcher das Sperrrad *o* sitzt; diese Spindel ist in dem Support *B* gelagert und geht durch eine Mutter hindurch, die mit dem Bett *A* fest verbunden ist. Auf der Welle *f*₁ sitzt eine Steuerscheibe *u* fest, welche durch eine vorstehende Nase bei der höchsten Stellung der Kurbel *k* den Hebel *s* nach der Welle zu zieht und infolge dessen den unteren Schlitzhebel *q* abwärts drückt. Beide Hebel sind durch eine Pleuelstange *r* mit einander verbunden und es ist an dem Winkelhebel *q* die Klinke *p* befestigt, die dem Sperrrad *o* eine ruckweise drehende Bewegung mittheilt, wodurch ein Vorwärtsgehen des Supports *B* erfolgt.

Herm. Richter in Dresden (* D. R. P. Kl. 49 Nr. 12 253 vom 16. März 1880) hat die vorstehende Maschine zu verbessern gesucht, indem er sie mit einem Bohrapparat *y* (Fig. 10 Taf. 3) combinirte und zur Bewegung der Stofsmeißel *c* eine rotirende Kurbelschleife anwendete. Dadurch hat die Maschine immer noch nicht die erforderliche Einfachheit gewonnen.

Mg.